

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 16 (1917)

**Artikel:** Die beruflichen Stellungen Oekolampads während seiner vier Basler Aufenthalte  
**Autor:** Staehelin, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-112880>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die beruflichen Stellungen Oekolampads während seiner vier Basler Aufenthalte.

Von Ernst Staehelin.

So liebe- und ehrenvoll einerseits das Denkmal ist, das der Strassburger Reformator Wolfgang Capito in der „vita Oecolampadii“ von 1534<sup>1)</sup> seinem Freunde, dem Basler Reformator, gesetzt hat, so wenig darf es andererseits auf Genauigkeit in seinen chronologischen Angaben Anspruch erheben. Zu dieser Erkenntnis ist zuerst Joh. Jak. Herzog in seinem „Leben Johannes Oekolampads“ von 1843 gelangt,<sup>2)</sup> und Wilh. Vischer hat sie in seiner „Geschichte der Universität Basel“ von 1860 noch weiter ausgebaut.<sup>3)</sup> Seither hat sich aber das urkundliche Material in umfassender Weise gemehrt, und es dürfte daher der Versuch, der geschichtlichen Wirklichkeit von Oekolampads Lebenslauf über Capitos „vita“ hinaus noch näher zu kommen, nicht unangebracht sein.

Allerdings ist es unter gegenwärtigen Umständen nicht möglich, diese Untersuchung auf das ganze Leben Oekolampads, auch auf seine ausserhalb Basels liegende Zeit und Wirksamkeit, auszudehnen; ich muss mich vielmehr in der Hinsicht auf sie auf folgende Angaben beschränken: 20. Oktober 1499 Immatrikulation an der Universität Heidelberg, 26. Mai 1501 Promotion zum baccalaureus artium viae antiquae, 5./10. Oktober 1503 Promotion zum magister artium,<sup>4)</sup> 18. Februar 1506 Antritt der Hofmeisterstelle bei den kur-

<sup>1)</sup> Erster Abdruck in „In prophetam Ezechielem commentarius D. Joan. Oecolampadii per Wolfgangum Capitonem aeditus“, Strassburg bei Matthias Apiarius, März 1534; zweiter Abdruck in „DD. Joannis Oecolampadii et Huldrici Zwinglii epistolarum libri quatuor“, Basel bei Thomas Platter und Balth. Lasius, März 1536 (zitiert als Epp. 1536).

<sup>2)</sup> Bd. 1, S. 117, Anm. 1.

<sup>3)</sup> S. 228.

<sup>4)</sup> Gust. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg, 1884 ff., Bd. 1, S. 434; Bd. 2, S. 428.

pfälzischen Prinzen,<sup>1)</sup> 8. April 1510 Stiftung der Prädikatur in Weinsberg,<sup>2)</sup> 13. April 1510 Präsentation Oekolampads als Prädikant von Weinsberg durch Herzog Ulrich von Württemberg,<sup>3)</sup> 9. Juni 1510 Bestätigung Oekolampads als Prädikant von Weinsberg durch Bischof Lorenz von Würzburg,<sup>2)</sup> 9. April 1513 Immatrikulation an der Universität Tübingen.<sup>4)</sup> Im Uebrigen aber gehe ich zur Betrachtung der Basler Aufenthalte Oekolampads über.

## I.

**Die drei ersten Basler Aufenthalte in den Jahren 1515 bis 1518.**

Wenn wir die „vita“ Capitos über die Beziehungen fragen, die Oekolampad vor seiner endgültigen Niederlassung in Basel von 1522 an zu unserer Stadt gehabt hat, so gibt er uns folgende Auskunft:

„Quae iniquitas iudicandi — gemeint ist Oekolampads ernstes Drängen auf Versittlichung und Verfeinerung des mittelalterlichen Predigtgottesdienstes — illi causam dedit, ut ad me „de risu Paschali“ scriberet libellum animum eius, ut tum erat, feliciter exprimentem. Sunt enim anni, opinor, undeviginti. Equidem vero non omisi movere omnem lapidem, donec ad me hunc studiorum et religionis sodalem Basileam usque pertraherem indignum ratus, ut in angulo patriae suae tam angusto tanta spes publicae pietatis concluderetur. Effeci tandem, ut per Christophorum ab Utenheim episcopum illo vocatus paroeciae primi templi prae-ficeretur. . . . Sub idem tempus, cum primum Erasmus Roterodamus Novi Testamenti annotationes editurus Basileam venisset, Oecolampadium in participatum sanctissimi operis accivit. Opera enim subsidiaria illius (ut inquit idem) non solum pietate, verum etiam trium peritia linguarum eminentis adeoque veri theologi se adiutum esse ingenue fatetur. Admiserat enim doctoris theologi titulum compulsus ab

<sup>1)</sup> Monumenta Germaniae Paedagogica, Bd. 19, Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher, 1899, S. 11 f.

<sup>2)</sup> Beilage zur Augsburger Postzeitung 1899, S. 149 f.

<sup>3)</sup> Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 10. Jahrg., 1895, S. 40.

<sup>4)</sup> Heinrich Hermelink, Die Matrikel der Universität Tübingen, 1906, 1. Bd., S. 194.

amicis, quibus tantae luci illud plebeium ex nomine lenocinium adiciendum videbatur. Tempus erat, ut Dominus hactenus instructo formatoque uteretur; eoque vocatur a canonicis primi templi Augustani, ut concionibus illic sacris praeesset.“

Wenn man diese Angaben aus dem Jahre 1534 nimmt, wie sie dastehen, so behauptet Capito damit Folgendes: Vor ungefähr 19 Jahren kam Oekolampad, nachdem es in Weinsberg zu Zerwürfnissen gekommen war, durch meine Verwendung bei Christoph von Utenheim nach Basel und wurde mit dem Münsterpfarramt betraut. Zu gleicher Zeit half er auch dem Erasmus bei der Drucklegung der ersten Ausgabe des „Novum Instrumentum“, nachdem er sich schon vorher den theologischen Doktorhut geholt hatte. Darnach wurde er nach Augsburg als Domprediger berufen.

Auf den ersten Anblick scheint hier alles zu stimmen, umsomehr da die Angabe „vor ungefähr 19 Jahren“ und die andere vom Druck der ersten Ausgabe des „Novum Instrumentum“ beide auf das Jahr 1515 weisen, und man müsste nach Capito behaupten, dass Oekolampad 1515 Münsterpfarrer in Basel und Mitarbeiter des Erasmus geworden sei, bis ihn ein Ruf nach Augsburg von Basel weggeführt habe. Sobald man aber erfährt, dass Oekolampad jenen Brief „de risu Paschali“, auf Grund dessen ihm Capito die Münsterpfarrei verschaffte, nachgewiesenermaßen erst am 18. März 1518<sup>1)</sup> geschrieben hat, und dass die Berufungsurkunde nach Augsburg am 5. November 1518 ausgestellt wurde,<sup>2)</sup> so wird die Darstellung Capitos unhaltbar, und es scheint, als ob er zwei Basler Aufenthalte Oekolampads ganz ungeschickt mit einander verbunden habe, einen ersten aus der Zeit, als das „Novum Instrumentum“ gedruckt wurde, also vom Winter 1515/16, und einen zweiten, der zwischen dem 18. März 1518 und dem Ende 1518 erfolgten Antritt der Augsburger Domprädikatur liegt. Und diese Vermutung wird nun durch alle Dokumente bestätigt.

<sup>1)</sup> Vgl. „De risu Paschali, Oecolampadii ad V. Capitonem theologum epistola apologetica“, Basel bei Joh. Froben 1518.

<sup>2)</sup> Vgl. Placidus Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg, 3. Bd. 1814, S. 207.



# 1. Der erste Basler Aufenthalt Oekolampads vom 21. September 1515 bis Anfang 1516.

Am 21. September 1515 zog Oekolampad in der Vaterstadt seiner Mutter, der Baslerin Anna Pfister,<sup>1)</sup> mit einem Empfehlungsschreiben des Johann Sapidus von Schlettstadt an Erasmus versehen,<sup>2)</sup> ein und stieg bei Johann Froben im Haus „zum Sessel“ am Totengässlein ab; der Druckerherr selbst berichtet am Tage darauf an Bonifacius Amerbach: „Uff Matthei ist komen Ycolampadius von Heidelberg, auch Nicolaus Gerbellius von Strassburg, und wollen mir zu Hilff komen im Novo Testamento und sind in meym Huß.“<sup>3)</sup>

Und das war nun in der Tat der Zweck der ersten Basler Reise Oekolampads, die Mitarbeit an der ersten Ausgabe des Erasmischen „Novum Instrumentum“. Die Ausgabe selbst bestätigt diese Behauptung vollauf; schreibt doch Froben im Vorwort: „et precibus et praemiis egi, ut castigatores adessent complures haud vulgari doctrina praediti, et in primis Joannes Oecolampadius Vinimontanus praeter integritatis ac pietatis commendationem insignis etiam theologus triumque linguarum egregie peritus“,<sup>4)</sup> und Oekolampad nennt sich in seinem Nachwort „accersitus a Frobenio illo chalcographorum omnium diligentissimo.“<sup>5)</sup> Dazu kommt, dass auch Erasmus Oekolampads Mitarbeit häufig gedenkt; wir erfahren, dass Oekolampad allerhand Hebraica in die Annotationes einstreuen musste,<sup>6)</sup> um die Ausgabe vor einem Nachdruck möglichst zu schützen,<sup>7)</sup> dass er die Annotationes zu prüfen hatte, ob sich keine Ketzereien eingeschlichen hätten,<sup>8)</sup> und endlich dass er die Korrekturarbeiten, mit

<sup>1)</sup> Vgl. den „Vertrag zwischen Johanni Oecolampadio Doctorn vnd sinem Vatter“ auf der Universitätsbibliothek Basel (Mscr. C. IV. 2).

<sup>2)</sup> Epp. Erasmi (= Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, M. A., Oxford 1906 ff.), Bd. 2, S. 143.

<sup>3)</sup> Ebenda S. 148, Anm. 5.

<sup>4)</sup> S. 2.

<sup>5)</sup> S. 672 der zweiten Pagination.

<sup>6)</sup> S. 226 der zweiten Pagination, wo Erasmus den Oekolampad geradezu seinen Theseus nennt.

<sup>7)</sup> Opp. Erasmi (= Desiderii Erasmi Roterodami opera omnia, ed. Clericus, 10 Bde., Leyden 1703—1706), Bd. 9, Sp. 131 C.

<sup>8)</sup> „Des. Erasmi Rot. Apologiae duae“, Cöln 1520, S. 36.

Nicolaus Gerbel zusammen, zu besorgen hatte.<sup>1)</sup> Somit war also Oekolampad zu einem verantwortungsvollen Posten berufen, indem er, wie Erasmus sich selbst ausdrückt, „ad-fuit, imo praefuit editioni priori“.<sup>2)</sup> Und nicht ohne Genugtuung durfte er dem grossen Werke ein Nachwort beifügen.

Wenn so also Oekolampad bei seinem ersten Basler Aufenthalte vom 21. September 1515 an im Dienste Frobens in Basel weilte, und seine berufliche Beschäftigung damals dem „Novum Instrumentum“ galt, so fand er doch daneben auch noch Zeit und Kraft zu anderweitiger Betätigung, zur Wiederaufnahme seiner theologischen Studien, zur Erwerbung der ersten theologischen Grade. Wie uns die Matrikel der theologischen Fakultät<sup>3)</sup> berichtet, wurde er bereits am 8. Oktober 1515 nach vorausgegangener Disputation über den Propheten Obadja als „Baccalaureus biblicus“ aufgenommen und unter die Leitung des Professors Dr. Joh. Gebwiler von Colmar gestellt; darauf fand schon am 5. November 1515, nachdem er inzwischen auch noch über den Epheserbrief disputiert und über beide Bücher gelesen hatte, seine Beförderung zum „Baccalaureus sententiarium“ statt, und als solcher las er nun im weiteren Verlauf des Winters über das erste Buch der Sentenzen des Petrus Lombardus, und am Anfang des Jahres 1516 wurde „magistro venerabili Johanni Icolampadio, baccalaureo formato,<sup>4)</sup> admissum per plenam facultatem, ut tercium librum sentenciarum, imo secundum et quartum legere posset et in eisdem principare.“

Dann fährt die Matrikel fort: „quod et fecit solempniter in Wynspurg“. Demnach ist also Oekolampad nach Beendigung der Arbeiten am „Novum Instrumentum“ und nach Absolvierung des ersten Buches der Sentenzen so schnell wie möglich in seine Weinsberger Prädikatur zurückgekehrt. Wann das geschehen ist, lässt sich allerdings nicht genau bestimmen. Schon am 15. Januar 1516 setzt Jakob

<sup>1)</sup> „Des. Erasmi Rot. Apologiae duae“, Cöln 1520, S. 36.

<sup>2)</sup> Ebenda S. 34.

<sup>3)</sup> Auf der Universitätsbibliothek Basel; die betreffenden Stellen sind abgedruckt bei Wilh. Vischer a. a. O. S. 228 f.

<sup>4)</sup> Gewöhnlich wurde man erst nach Absolvierung der beiden ersten Bücher der Sentenzen „Bacc. formatus“.

Wimpfeling in Schlettstadt die Abreise als nahe bevorstehend voraus.<sup>1)</sup> Doch kann sie kaum vor dem März 1516 stattgefunden haben, indem noch vom 1. März 1516 das Vorwort Frobens zum „Novum Instrumentum“ datiert ist, die Druckarbeiten also nicht wohl vorher abgeschlossen worden sein können. Sicher ist nur der „terminus ad quem“, nämlich die Abreise des Erasmus im Mai 1516; schreibt doch Oekolampad diesem am 27. März 1517 von Weinsberg aus in Bezug auf den Abschied in Basel: „non sum nescius, quid discedens promiserim.“<sup>2)</sup>

Demnach hat also der erste Basler Aufenthalt Oekolampads vom 21. September 1515 bis ungefähr in den März 1516 gedauert und war ausgefüllt von seiner beruflichen Tätigkeit als Abteilungschef bei der Drucklegung des „Novum Instrumentum“ und von seiner beiläufigen Tätigkeit als „Baccalaureus biblicus“ und „Baccalaureus sententiarius“. Von einer andern Wirksamkeit ist dagegen nichts bekannt, und vor allem entbehrt die Behauptung, dass er schon 1515 Münsterpfarrer geworden sei, jeglicher Grundlage, nachdem sich ergeben hat, dass der einzige Beleg, auf den man sich bis dahin berufen hat, jene Stelle aus der „vita“ Capitos, bei genauerer Prüfung gerade das Gegenteil aussagt.

## 2. Der zweite Basler Aufenthalt Oekolampads vom Herbst 1516.

Im Herbst 1516 treffen wir Oekolampad wiederum in Basel. Er war unterdessen in Weinsberg gewesen und hatte dort die drei letzten Bücher der Sentenzen, gemäss dem ihm von der Fakultät gewährten Dispens, absolviert. Und nun stellte er sich ein, um die Lizenz zu erwerben. „Deum reversus“, sagt die Matrikel der theologischen Fakultät, „fecit responsionem suam hic in nostris scholis pro completionem quatuor sententiarum librorum proxima feria sexta post sancti Michaelis festum.“ Demnach absolvierte also Oekolampad am 3. Oktober 1516 die zur Vollendung des

<sup>1)</sup> Epp. Erasmi, Bd. 2, S. 180 f.

<sup>2)</sup> Epp. Erasmi Bd. 2, No. 563; vgl. dazu die Künste, die Herzog a. a. O. Bd. 1, S. 117 ff., Anm. 1 bei seiner falschen Chronologie zur Erklärung dieses „discedens“ machen muss.

Sentenzenkurses nötigen Disputationen, und darauf wurden er, Wernher Schlierbach und Peter Wenck zusammen am 27. Oktober 1516 examiniert und am 29. Oktober „publice et solempniter in theologicis scolis auctoritate apostolica in licenciatos creati. Et omnia hunc actum concernencia cum laude et gloria fuerunt expedita.“

Von diesem zweiten Basler Aufenthalt, der mindestens den Oktober 1516 ausfüllt, macht der Capito der „vita“ von 1534 keine Andeutung, wohl aber der Capito der „Hebraicarum institutionum libri duo“ vom Januar 1518. In der Einleitung dieses dem jungen Hartmann von Halwil gewidmeten Werkes sagt er nämlich, nachdem er kurz seine Methode charakterisiert hat, Folgendes: „Talibus Joannes Oecolampadius Graecae grammaticae libellum concinnavit, redolentem nimirum eruditionem minime vulgarem; atque apud me degens interea, dum licentia, ut vocant, in theologia donabatur, saepe te dulciter ac de propria, ut dicitur, moneta per ocium docuit.“<sup>1)</sup> Demnach hat also Oekolampad während seines Aufenthaltes zur Absolvierung des Licentiaten-examens bei seinem Freunde, dem Münsterprediger Capito, gewohnt und nebenbei dem Zögling seines Freundes, dem Hartmann von Halwil, aus seiner 1514/15 in Heidelberg verfassten und hernach, 1518, zum Druck beförderten griechischen Grammatik Unterricht erteilt.

### 3. Der dritte Basler Aufenthalt Oekolampads von Frühjahr bis Ende 1518.

Nach der Erwerbung der Lizenz war Oekolampad in seine Weinsberger Prädikatur zurückgekehrt. Aber spätestens im Mai 1518 ist er zum dritten Mal in Basel, muss doch am 7. Mai 1518 Johann Reuchlin dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen auf seine Bitte um Vorschlag eines Hebräisch-professors für die Universität Wittenberg melden: „Darum hab ich nit kleinen fleiss angekehrt, damit ich solche leute bekommen möchte und nach einen gesandt, hebräischer sprach nicht ungeschickt, heißt Icolampadius prädicant zu Weinsberg; aber die von Basel haben mir denselben aus

<sup>1)</sup> S. 10.

den händen gerissen, dahin er sich hat lassen bestellen, also dass er uns diessmal nicht werden mag.“<sup>1)</sup>

Worum handelt es sich wohl bei dieser Berufung nach Basel, auf die Reuchlin anspielt? Zunächst ist man versucht, an die Aufforderung des Erasmus vom 13. März 1518 zu denken, Oekolampad möge sich nach Basel begeben und sich dort „toto pectore“ in den Dienst der zweiten Auflage des „Novum Instrumentum“ stellen.<sup>2)</sup> Aber es lässt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen, dass Oekolampad das nicht getan hat. Das einzige Zeugnis nämlich, das wir für seine Mitarbeit besitzen, ist die Bemerkung des Erasmus, dass er einen ihm eingereichten Zettel mit zu erwägenden Verbesserungen der „Annotationes“ „duobus amicis, Capitoni et Oecolampadio“ gezeigt habe.<sup>3)</sup> Im Uebrigen aber versichert uns Froben in seinem Nachwort ausdrücklich: „Fuit illi [sc. Erasmo] soli, quicquid laboris erat, exhaustiendum.“<sup>4)</sup> Zudem trat Oekolampad geraume Zeit vor dem Erscheinen der Ausgabe im März 1519 seine Augsburger Stelle an, so dass er in einer Marginalie des Druckes schon als „Johannes Oecolampadius a concionibus ecclesiae Augustanae“ aufgeführt wird.<sup>5)</sup>

So kann von einer Beteiligung Oekolampads an der zweiten Ausgabe des „Novum Instrumentum“ kaum die Rede sein. Aber wozu ist er dann sonst 1518 nach Basel berufen worden? Die Tatsachen, dass er im September 1518 die genannten „Dragmata Graecae literaturae“, im November ein kleines Bändchen mit Väterübersetzungen<sup>6)</sup> herausgab, und in der Woche des 27. November seinen theologischen Studiengang durch die Zeremonie der Doktorpromotion krönte,<sup>7)</sup> enthalten keine genügende Antwort auf diese Frage.

<sup>1)</sup> Vgl. Ludwig Geiger, Joh. Reuchlins Briefwechsel; Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 126, S. 295.

<sup>2)</sup> Epp. Erasmi, Bd. 3, No. 797.

<sup>3)</sup> „Apologiae duae“, Cöln, 1520, S. 12 f.

<sup>4)</sup> 1. Band der 2. Auflage, S. 566.

<sup>5)</sup> Fol. aa<sub>2</sub><sup>vo</sup> des 2. Bandes.

<sup>6)</sup> „De poenitentia Petri archiepiscopi Alexandrini et martyris canones . . . Jo. Oecolampadio interprete“, Basel bei Joh. Froben.

<sup>7)</sup> Nach dem Brief des Lambert Hollonius an Erasmus vom 5. Dezember 1518, epp. Erasmi, Bd. 3, S. 446.

Dagegen wird alles sofort klar, wenn wir die Darstellung Capitos in der „vita“ zuziehen: nachdem Oekolampad mehr und mehr gemerkt hatte, dass seine den Wimpfelingischen Reformideen entsprechende Tätigkeit in Weinsberg auf einen durchaus unfruchtbaren Boden falle, und nachdem er seinem Freunde Capito deswegen am 18. März 1518 den libellus „de risu Paschali“ geschrieben hatte, begann dieser alle Hebel in Bewegung zu setzen, bis er seinen Studien- und Gesinnungsgenossen nach Basel gezogen hatte, „indignum ratus, ut in angulo patriae suae tam angusto tanta spes publicae pietatis concluderetur“; und so erreichte er denn in der Tat vom Basler Bischof Christoph von Utenheim, der wie Oekolampad zum Wimpfelingischen Kreise gehörte, dass dieser „paroeciae primi templi praeficeretur“.

Mit diesem letztern Ausdruck kann nur gemeint sein, dass Oekolampad die Leutpriesterstelle am Basler Münster übertragen wurde. Während die Münsterprädikatur, die damals bekanntlich Capito inne hatte, auf eine Stiftung des Jahres 1456 zurückgeht,<sup>1)</sup> erfuhr das Münsterplebanat 1471 eine Neuschaffung. „Leutpriester ist jetzt, die bisherigen einfachen Kapläne weit überragend, ein Mann von Ansehen und Gelehrsamkeit; er hat das aus Stadt und Diözese die Mutterkirche besuchende Volk mit Beichthören, Auferlegung der Bussen, Erteilung der Absolution, Spendung der Sakramente zu bedienen. So ist das Amt kein Plebanat gewöhnlicher Art und diese Münstergemeinde eine ideal gedachte; über alle Pfarreien zu Stadt und Land hinweg bildet sie eine mächtige, freilich mehr innerlich geschlossene als äusserlich organisierte Einheit.“<sup>2)</sup>

Zur Uebernahme dieses ehrenvollen Amtes haben ohne Zweifel im Frühjahr 1518 die Basler einem Reuchlin und Friedrich dem Weisen den Oekolampad aus den Händen gerissen, und es ist deshalb so gut wie sicher, dass er bei seinem dritten Basler Aufenthalt neben seinem Freunde Capito, dem Münsterprädikanten, als Münsterpleban gewirkt hat.

---

<sup>1)</sup> Rud. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, 1907 ff., Bd. 2, S. 855.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 854.



Allerdings lange hat diese Wirksamkeit nicht gedauert; vom 5. November 1518 stammt bereits die Urkunde der Berufung in die Augsburger Domprädikatur, und wenn Oekolampad auch allerdings in der Woche vom 29. November noch in Basel seine Doktorpromotion absolviert, so hat er jener doch jedenfalls sogleich nachher Folge geleistet.

## II.

### Die vierte und eigentliche Basler Wirksamkeit Oekolampads vom 17. November 1522 bis zu seinem am 24. November 1531 erfolgten Tode.

#### 1. Oekolampad im Dienste Cratanders.

Als die Lage Franz von Sickingens anfang bedenklich zu werden, schrieb sein Ebernburger Schlosskaplan Oekolampad am 2. November 1522 an Kaspar Hedio in Mainz: „ita ego deliberavi, ut scribam primum Augustano typographo, cui olim promisi operam meam“ — gemeint sind über vierzig auf der Ebernburg angefertigte lateinische Chrysostomusübersetzungen<sup>1)</sup> —, „... ut, si ei fuerit integrum ac gratum mihi que securum, mittat parentibus meis nuncium et per eos me vocet. Quem si non miserit intra tres hebdomadas, itineri me accingar, ut Basileam ad Cratandrum nostrum proficiscar, nisi tibi aliud videatur faciendum.“<sup>2)</sup> Die Sache mit dem Augsburger Drucker scheint sich zerschlagen zu haben; jedenfalls machte sich Oekolampad schon vor Ablauf von drei Wochen von der Ebernburg auf, zog bereits am 17. November 1522 in Basel ein<sup>3)</sup> und nahm beim Buchdrucker Andreas Cratander<sup>4)</sup>, wohl in seinem erst im August 1522 erstandenen Haus „zum schwarzen Bären“, der heutigen Petersgasse 13<sup>5)</sup>, Wohnung.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Ernst Staehelin, Die Väterübersetzungen Oekolampads, Schweiz. theol. Zeitschrift, 33. Jahrg. 1916, S. 72 ff.; diese „Psegmata“ sind die Homilien, die Oekolampad auf der Ebernburg übersetzt hat, und nicht, wie ich irrtümlich angenommen habe, die 66 Genesis-homilien.

<sup>2)</sup> Epp. 1536 fol. 209 b.

<sup>3)</sup> Oekolampad an Capito am 19. November 1522: „Nudius tertius huc adveni“; epp. 1536 fol. 208 a.

<sup>4)</sup> Glarean an Zwingli am 28. November 1522: „Oecolampadius item vicinus meus apud Cratandrum habitat“; Corpus reformatorum, Bd. 94, S. 623.

<sup>5)</sup> Vgl. historisches Grundbuch auf dem Staatsarchiv Basel.

Wie es scheint, beruhte dieses Verhältnis zwischen Cratander und Oekolampad anfänglich auf einer gegenseitigen Verpflichtung, etwa darauf, dass Oekolampad für die Cratandrische Offizin Väterübersetzungen anzufertigen, ja ihr auch seine übrigen Arbeiten zur Verfügung zu stellen hatte, wogegen Cratander Oekolampads Lebensunterhalt bestritt.

Was zunächst das Letztere anlangt, so blieb jedenfalls Oekolampad längere Zeit bei Cratander wohnen; so schreibt er am 21. Januar 1523 an Hedio: „Rodio Traiectensi“ — es handelt sich um Hinne Rode aus Utrecht, der mit einem Briefe des Cornelius Hoen über das Abendmahl zu den schweizerischen Reformatoren unterwegs war<sup>1)</sup> — „parum hoc vesperi locutus sum; cras ad prandium Cratandri vocabo.“<sup>2)</sup> Und noch im August 1523 nennt er den Cratander seinen „hospes constantis amicitiae, qui nunc ferme integrum me fovet annum.“<sup>3)</sup>

Auf der andern Seite sodann hat Oekolampad grosse Leistungen für die Cratandrische Offizin aufzuweisen. Zunächst gab er im März 1523 eine erste Serie seiner von der Ebernburg mitgebrachten Chrysostomusübersetzungen unter dem Titel: „Divi Joannis Chrysostomi Psegmata quaedam“ heraus. Im August des gleichen Jahres folgten 66 Genesishomilien des nämlichen Kirchenvaters; „Andreas Cratander ... perquam vetus horum commentariorum impetravit exemplar, quod ego brevi admodum tempore et breviori, quam a me lectum quis putet, Latinum feci“, erzählt Oekolampad in der Widmung dazu und spielt damit auf die Tatsache an, dass er, der am 17. November 1522 in Basel Eingetroffene, bereits in der Woche vom 21. Januar 1523<sup>4)</sup> den umfangreichen griechischen Codex übertragen hatte. Im März 1524 sodann veröffentlichte die Cratandrische Offizin einen weiteren Folianten Oekolampadübersetzungen, nämlich die „Theophylacti Archiepiscopi Bulgariae in quatuor Evangelia enarrationes“. Und als sie im Jahre darauf

<sup>1)</sup> Vgl. Zeitschrift f. Kirchengeschichte, Bd. 18, 1898, S. 346 ff.

<sup>2)</sup> Epp. 1536 fol. 209 b.

<sup>3)</sup> Widmung der übersetzten Genesishomilien des Chrysostomus an Nik. v. Wattenwil.

<sup>4)</sup> Oekolampad an Hedio am 21. Januar 1523: „Hac hebdomada vertendo absolvam homilias in Genesim“ (epp. 1536, fol. 209 a).



ihre Gesamthrysostomusausgabe von 1522 neu auflegte, konnte sie den ganzen sechsten Band einem Wiederabdruck der um den Rest der von der Ebernburg mitgebrachten „Psegmata“ vermehrten Oekolampadischen Uebersetzungen reservieren. Die letzte patristische Publikation Cratanders, an der Oekolampad beteiligt, und zwar in hervorragender Weise beteiligt war, ist endlich die lateinische Cyrillausgabe von 1528; „Cyrillum . . . multa accessione per Oecolampadium nostrum auctum propediem studiosi accipient“, hatte sie Cratander an Vadian angekündigt.<sup>1)</sup>

Aber nicht nur Väterübersetzungen lieferte Oekolampad der Cratandrischen Offizin, sondern das Wichtigste seiner literarischen Produktion überhaupt. So Kommentare, Predigtsammlungen, Streitschriften. Auch die „Apologetica . . . : De dignitate eucharistiae sermones duo. Ad Theobaldum Billicanum, quinam in verbis caenae alienum sensum inferant. Ad ecclesiastas Suevos antisyngramma“ von 1526 hätten bei Cratander erscheinen sollen;<sup>2)</sup> aber der Rat verbot diesem, „ut plane nihil omnium, quae ex mea officina, sive ea parva sint sive magna, bona vel mala, excudat. Igitur a Cratandro liber ero.“<sup>3)</sup> Ob sich diese letztere Bemerkung auf eine rechtliche oder auf eine moralische Verpflichtung bezieht, lässt sich nicht sagen; ebensowenig dürfte die Auslegung sicher sein, es verberge sich hinter ihr ein „Aufatmen“ Oekolampads.<sup>4)</sup> Jedenfalls hat Cratander in den Jahren 1527 und 1528 aufs Neue Oecolampadiana verlegt, nachdem der Rat bereits im Juli 1526 jenes Verbot zurückgenommen hatte.<sup>5)</sup>

Dann allerdings scheint sich das Verhältnis zwischen Cratander und Oekolampad gelöst zu haben. Als Oekolampad

<sup>1)</sup> Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen (in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte St. Gallen, Bd. 24—30 a, 1890—1913) Nr. 533.

<sup>2)</sup> Corpus reformatorum, Bd. 95, 1914, S. 519.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 521.

<sup>4)</sup> So Ludwig Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien 1885, S. 329, Anm. 1; unrichtig ist jedenfalls die inhaltliche Deutung der Stelle, als ob Oekolampad erst 1526 von Cratander weggezogen sei.

<sup>5)</sup> Oekolampad an Zwingli am 18. Juli 1526: „Senatus permisit, ut typographi mea excudere possint, modo nihil periculosi contineant“; Corpus reformatorum, Bd. 95, S. 666.

1530 seinen Danielkommentar drucken liess, vertraute er ihn nicht mehr jenem an, sondern dem Johann Bebel und Thomas Wolf. Und so kommt es, dass die letzte Bemerkung Oekolampads über Cratander, die auf uns gekommen ist, lauten muss: Cratander sei „aegre fortassis ferens, quod Daniele alteri excudendum tradiderim; at sibi imputet, ut pleraque alia.“<sup>1)</sup>

## 2. Oekolampads akademische Stellung.

Wie nun auch das Verhältnis Oekolampads zu Cratander geordnet gewesen sein mag, jedenfalls hatte sich jener schon im April 1523 eine durchaus selbständige Stellung erworben: er war ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Basel geworden.

Nach dem Chronikon des Pellikan<sup>2)</sup> und der Chronik des Fridolin Ryff<sup>3)</sup> hätte Oekolampad schon bald nach seiner Ankunft in Basel, nach Ryff noch im Jahre 1522, auf eigene Faust biblisch-exegetische Kurse abgehalten, und zwar in deutscher Sprache und deshalb unter allgemeinem Zulauf. Das ist gewiss möglich, indem Oekolampad als Doktor der Theologie ohne Zweifel dazu berechtigt war; immerhin muss man bedenken, dass er bis gegen Ende Januar 1523 mit der genannten Uebersetzung der 66 Genesishomilien wohl vollauf beschäftigt war.

Zur offiziellen Anstellung kam es aber jedenfalls erst im Zusammenhang mit der Affäre Satzger, indem der Rat am Samstag vor Quasimodogeniti, am 11. April 1523 erkannte: „Dwil dy vonn der unniversitet, namlich doctor Hans Gebwyler, doctor Moritz zun Augustinere prior, doctor Johannes Mörnach unnd doctor Wonneck, jerlich pension ab dem bret vonn unns nemen unnd rucklich mit dem provincial wyder die gmein der statt Basell practiciert, das man dorum innen auch das abkündet unnd geseyt ist samstags

---

<sup>1)</sup> Brief Oekolampads an Capito vom 3. Februar 1530 auf der Bibliothèque de la ville de Neuchâtel.

<sup>2)</sup> Herausgegeben von Bernhard Riggenbach, Basel 1877, S. 81 f.

<sup>3)</sup> Basler Chroniken, 1872 ff., Bd. 1, S. 35.

vor quasimodo anno XXIII<sup>1)</sup> und an die Stelle der abgesetzten Theologen Mauricius Fininger von Pappenheim und Johann Gebwiler von Kolmar den Konrad Pellikan und den Johann Oekolampad berief.<sup>2)</sup> Wie die Berufung Pellikans wohl teilweise damit zusammenhängt, dass die Altgläubigen gerade ihn hatten entfernen wollen, so ist es möglicherweise auch bei Oekolampad der Fall; wenigstens berichtet am 13. April 1523 Ceperin an Felix Brennwald: „die sophisten hend Oecolampadio mit gewalt und vor dem rat wellen, dass er nit lese, verbüten; hat der rat also darin gesehen, dass allen sophisten ir lecturen abgeschlagen sind.“<sup>3)</sup> Und ein Cratander frohlockt: „Technam illam, quam in meum Oecolampadium struere moliebantur, ipsi iuste experti sunt, ita ut verisimile illud adagium in eos torqueri possit: *λίχλα χέξει αὐτῇ καζόν*.“<sup>4)</sup> Doch sei dem nun wie ihm wolle, über die Anstellung Oekolampads selbst kann kein Zweifel sein; schreibt doch ein Basilius Amerbach an seinen Bruder Bonifacius: „Joanni Oecolampadio senatus, penes quem nunc auctoritas est ordinarias lectiones conferendi, pro munere profitendi quadraginta aureos Rhenenses decrevit, frustra reluctantibus veteris inscitiae mystis, vir dignus, si quis dotes eius expendat, multis fortunis“;<sup>5)</sup> und im Herbst 1523 bezieht Oekolampad in der Tat seinen Vierteljahrsgehalt von fünfzehn Pfund.<sup>6)</sup>

In dieser Stellung blieb Oekolampad bis zu seinem Tode und wurde dadurch bekanntlich für die Universität von grösster Bedeutung; muss doch die Matrikel der theologischen Fakultät melden: „Insignis vir D. D. Joannes Oecolampadius (quiescente fere per aliquot annos universitate) theologicum ordinem per triennium fere representavit nihilque intermisit, quo academia reformaretur et in pristinum nitorem restitueretur.“

<sup>1)</sup> Chronikon des Pellikan a. a. O. S. XXII.

<sup>2)</sup> Chronikon des Pellikan a. a. O. S. 81 f.

<sup>3)</sup> Joh. Strickler, Aktensammlung zur Schweiz. Reformationsgeschichte, 1878 ff., Bd. I, Nr. 590.

<sup>4)</sup> Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 2. Bd., 1843, S. 219, Anm. 62.

<sup>5)</sup> Th. Burckhardt-Biedermann, Bonifacius Amerbach und die Reformation, Basel 1894, S. 160.

<sup>6)</sup> Basler Staatsarchiv, Finanzakten H 1523/24; 1. Fronfastenrechnung.

### 3. Oekolampads kirchliche Stellung zu St. Martin.

Gleichzeitig mit Oekolampads inoffiziellen Vorlesungen, also noch 1522, lässt Fridolin Ryff auch dessen Predigt-tätigkeit als Vikar zu St. Martin anheben,<sup>1)</sup> und die Chroniken des Karthäusers Georg<sup>2)</sup> und des Dekans Niklaus Briefer<sup>3)</sup> folgen ihm.<sup>4)</sup> Christian Wurstisen in seiner Basler Chronik dagegen berichtet: „Als Anthonius Zancker, Pfarrherr bey St. Martin, Leibshalben baufällig und mit dem Podagram behaftet, seine Kirche nicht mehr versehen konnte, ward er [sc. Oekolampad] aus Bitt der Pflegern im tausend fünfhundert drey und zwanzigsten Jahr, desselbigen Lucke mit Predigen zu versehen, aufgestellt.“<sup>4)</sup> So lässt uns also die Tradition über das genaue Datum, wann Oekolampad Vikar zu St. Martin wurde, im Stich, und es fragt sich, ob uns anderes Material weiterführt.

Die erste sichere Nachricht über eine Predigt-tätigkeit Oekolampads in Basel stammt vom 23. September 1523; an diesem Tage schrieb nämlich Hedio von Mainz an Oeko-lampad: „Libenter audio“ — wohl durch Cratander, dem Hedio den Brief mitgab — „quod tu tam constanter pro-moves negotium Christi apud Basilienses et in lectionibus publicis et sanctissimis concionibus.“<sup>5)</sup> Darnach steht fest, dass Oekolampad spätestens Ende Sommer 1523 in Basel mit Predigen begonnen hat, wenn wir auch nicht wissen, was für Predigten damals von ihm gehalten wurden.<sup>6)</sup> Die ersten, die genau zu datieren sind, stammen erst aus der Adventszeit 1523; es sind die 21 „in epistolam Joannis apostoli catholicam primam demegoriae“<sup>7)</sup>, täglich gehaltene

<sup>1)</sup> Basler Chroniken, Bd. 1, S. 35 f.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 383.

<sup>3)</sup> Ebenda, Bd. 7, S. 430.

<sup>4)</sup> Vgl. auch Bd. 6, S. 111.

<sup>5)</sup> Fritz Herrmann, Die evangelische Bewegung zu Mainz im Reformations-zeitalter, Mainz 1907, S. 231.

<sup>6)</sup> Die von Herzog a. a. O., Bd. 1, S. 258 genannten Predigten über Ps. 74—76 fallen ausser Betracht, indem in der Zueignung der Druckausgabe („In Psalmos LXXIII, LXXIII etc. conciones . . .“, Basel 1544) der Heraus-geber Joh. Gast mitteilt, sie seien zum Teil von Herzog Ulrich von Württem-berg besucht gewesen, dieser aber erst von 1524 an mit Basel in nähere Beziehung trat und gelegentlich hier wohnte.

<sup>7)</sup> Erschienen im Juni 1524 bei Cratander.

Homilien, von denen die vierte auf den Barbaratag 1523 fällt.<sup>1)</sup> Anschliessend an diesen Predigtzyklus hat Oekolampad „von wynacht an biß vff die vasten das sibend capittel der ersten epistel zû den Corinthern gepredigt.“<sup>2)</sup> Darauf hören wir nichts Sicheres mehr bis zum 3. August des gleichen Jahres 1524, indem er da an Farel schreibt: „Dominico die“ — d. h. am 31. Juli — in templo Genesim et epistolam ad Hebraeos exorsus fui.“<sup>3)</sup> Von einer Aenderung seiner Stellung, die noch immer die eines Predigtvikars ist, ist dagegen nirgends die Rede.

Erst im Februar 1525 tritt eine Wandlung ein. Zunächst erfahren wir wiederum aus einem Brief an Farel etwas darüber: „Paroeciani apud Sanctum Martinum“, schreibt ihm Oekolampad am 6. Februar, „hodie sciscitati sunt ex me, num velim subire curam plebani; quibus ita respondi, ut rei Christianae praeiudicaturum non arbitrer, etiamsi voti compotes fuerint.“<sup>4)</sup> Die Angelegenheit fand rasch ihre Erledigung. In der Zueignung des im März 1525 erschienenen Jesajakommentars kann Oekolampad dem Basler Rat bereits danken, dass ihr „mihi . . . novissime curam paroeciae S. Martini commendastis“. Ja, schon am Matthias-tage, also am 24. Februar 1525 hielt er seine Antrittspredigt als Leutpriester über die Festperikope Apg. 1, 15—26 und gab in ihr eine Darstellung der Verhandlungen, die zu seiner Einsetzung in die neue Würde geführt hatten; zudem legte er sein Reformationsprogramm dar. Da diese Predigt aber nur in der ins Lateinische übersetzten Nachschrift des Johann Gast auf uns gekommen ist,<sup>5)</sup> ist fraglich, ob wir uns in allen Punkten auf sie ganz verlassen können. Und wir fassen daher lieber die zweifellos authentische Darstellung ins Auge, die Oekolampad in seiner „Ad Bilibaldum Pykraimerum [!] de eucharistia responsio posterior“ vom März 1527 gegeben hat:<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. fol. 24<sup>vo</sup> der genannten Ausgabe.

<sup>2)</sup> „Von der Priester Ee disputation durch Stephanum Stör“, S. 16.

<sup>3)</sup> A.-L. Herminjard, *Correspondance des réformateurs*, 1866 ff., Bd. I, S. 256.

<sup>4)</sup> Herminjard a. a. O. S. 336.

<sup>5)</sup> In „Enarratio in evangelium Matthaei D. Jo. Oecolampadio autore“, Basel 1536, fol. 147<sup>vo</sup>—151<sup>vo</sup>.

<sup>6)</sup> S. 102 ff.

„Hic certe biennio integro et ultra meis sumptibus non sine contemptu et invidia in templo divi Martini ad preces aedilium, quia parochus prae dolore pedum ecclesiam ingredi nequibat praeter ordinariam lectionem, unde partem victus habebam, docui, quum potuissem minore labore et contemptu stipendioque iusto apud alios vivere. Vide igitur, quid et cui ambitionem et avaritiam opprobres. Tandem quum multis honestis conditionibus hinc evocarer<sup>1)</sup> cogitareque fortassis voluntatem Domini esse, ut et in alio loco docerem, nolui temere hinc migrare, quod plerosque pios formidare videbam, sed indicavi non esse mihi tantas vires, ut meo labore victum perpetuo parem scholisque simul ac templo serviam, vocari me hinc, nolle tamen abire ipsis ignorantibus, maxime quum bona pars plebis abitionem meam aegre latura sit. Orant igitur, ne hinc migrem, sed meam ipsis operam addicam, omnemque ecclesiae curam in humeros meos suscipiam. Equidem non admodum difficilem me praebui; sed exposui eis, quantum iniungant provinciam, quam nullo modo suscipere possim, nisi liberum verbum Dei docere liceat, quo praecipiam, quod illud praecipit, prohibeam, quod prohibet, miner, quod minatur, promittam, quod promittit, nisi etiam ab omnibus ceremoniis liber sim, quas populo inutiles vel damnosas sciam; pascendam enim asserebam plebem verbo Dei, non ceremoniis. Volebant etiam sacrificis templi eius me praefici, sed nolui, quum scirem, quid ibi periculi; unum diaconum, qui in administrandis sacramentis adiuveret, petii. Constitutum est mihi stipendium longe minus, quam antecessor meus habuerat ex oblationibus et iuribus, ut vocant, parochiae, neque ego urgebam et etiam hodie contentus sum meo stipendio. Probavit senatus, quod aediles mecum transegerant, tantum hoc addens, ne se inconsulto novaretur quippiam insigne.“

<sup>1)</sup> Am 28. Juli 1524 schrieb ihm Joh. Brenz: „Certe, optime pater, si *Βασιλεια* te fastidiret aut ibidem spiritus Domini evangelium te loqui prohiberet, adhuc apud nos patet ostium. Collocutus sum ea de re in nupero nostro conventu apud compatriotas Vinimontanos“ (Herzog a. a. O., Bd. 2, S. 283), nachdem ihn schon am 23. Januar 1524 Pirkheimer vor unbeständigem Umherziehen gewarnt hatte (ebenda S. 268; doch sagt die Stelle nichts, wie Herzog, 1. Bd. S. 279 wissen will, von einem Ruf in die Dienste Herzog Ulrichs, vielmehr spielt sie auf Kämpfe mit den Altgläubigen an).



Aus dieser Darstellung erfahren wir erstens einmal mit einiger Sicherheit, wann Oekolampad Vikar an St. Martin geworden ist: „biennio integro et ultra“ habe er in Vertretung des nur noch zum Messdienst fähigen Leutpriesters gegen eine ganz geringe Vergütung das Predigtamt versehen, bevor er im Februar 1525 selbst Leutpriester geworden sei; demnach dürfte das Vikariat Oekolampads ungefähr vom Neujahr 1523 an datieren, aus jener Zeit, wo er mit Chrysostomusübersetzungen aufs Intensivste beschäftigt war.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist, dass Oekolampad die Uebernahme des Leutpriesteramtes abhängig machte von der Erlaubnis, frei nach dem Wort Gottes schalten und walten zu dürfen, und dass ihm dies zugesagt wurde, allerdings mit der Einschränkung, „ne se [sc. senatu] inconsulto novaretur quippiam insigne.“

Endlich ist nicht minder bedeutsam, dass er sagt: „Volebant etiam — d. h. neben der Gewährung der Freiheit im Wort und den Ceremonien — sacrificis templi eius me praefici, sed nolui, quum scirem, quid ibi periculi; unum diaconum, qui in administrandis sacramentis adiuveret, petii“, dass er also die ihm als Leutpriester von Rechts wegen zukommende Aufsichtsstellung über die Kapläne seiner Kirche und damit die einheitliche Regelung der gottesdienstlichen Verrichtungen zu St. Martin durch seine Hand ausschlägt.<sup>1)</sup> Vielmehr bittet er sich nur einen Diakon aus, damit dieser ihm bei der im evangelischen Sinne zu ordnenden Verwaltung der Sakramente helfe, lässt aber im übrigen dem durch die Kapläne zu versehenden katholischen Kultus freien Lauf, allerdings ohne dafür die Verantwortung tragen zu wollen.

Infolge dieser durchaus Uebergangscharakter tragenden, aber mit Oekolampads nur auf schrittweises Vorgehen bedachten Art vollkommen übereinstimmenden Regelung der Verhältnisse gingen nun zu St. Martin einstweilen ein katholischer und ein evangelischer Gottesdienst nebeneinander her. Letzterer begann sich rasch herauszubilden. „Diac-

<sup>1)</sup> So auch Herzog a. a. O., Bd. 1, S. 283 f.; missverstanden dagegen bei K. Rud. Hagenbach, Johann Oekolampad und Oswald Myconius, 1860, S. 64: „Die ihm schon jetzt angetragene Oberpfarrstelle schlug er aus.“

num iussi, ut pueros vernaculo sermone baptizaret cum exhortationibus ad aedificationem audientium. Ridicula enim murmura hactenus lecta nemini proderant. Communio sub utraque specie senatu consentiente coepta est; deinde coenam dominicam aegrotis et piis viris ac foeminis saepius et fere singulis dominicis diebus rogantibus negare non licebat, imo adhortari decebat. Adhibuimus autem preces et lectiones et exhortationes, quibus plebi profuturos certi essemus. Nihil autem magis inculcamus, quam memoriam mortis Christi et charitatis commendationem. . . . Infirmos visitamus verbo Dei instructi et consolamur et, si quidem petiverint, mensae dominicae participes facimus,“<sup>1)</sup> so beschreibt Oekolampad in der genannten „Responsio posterior“ an Pirkheimer die Entstehung dessen, was wir in der wohl noch aus dem Jahre 1525 stammenden ersten Basler Liturgie „Form vnd gstat || Wie das Herren Nacht- || mal / der kinder Tauff / der || Krancken haymsüchung / || zû Basel gebraucht || vnd gehalten || werden.“ vor uns haben. Auf der andern Seite aber drohte der katholische Parallelgottesdienst in Verfall zu geraten: „negligi statim coeperunt [sc. genus plurimarum superstitionum et impietatum fomenta] per sacrificos templi etiam me nihil imperante, sed solo verbo Deo, quod iustum ac utile, populo demonstrante.“<sup>2)</sup>

Das war nun aber eine Entwicklung der Dinge, die die staatlichen Pfleger von St. Martin und der Rat nichts weniger als gern sahen. So fanden sie sich denn genötigt, eine genaue Verteilung der gottesdienstlichen Funktionen festzusetzen und besonders den Kaplänen ihre Pflichten einzuschärfen; zugleich mussten die Einkommensverhältnisse der Geistlichen neu geregelt werden, da einerseits die Kaplanei des Bonifacius Wolfhart durch dessen Verbannung erledigt war,<sup>3)</sup> andererseits die Besoldung Oekolampads anstandshalber eine Erhöhung erforderte; hatte doch Farel z. B. geglaubt, ihm Anfang 1526 ein Geldgeschenk machen zu müssen.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> „Responsio posterior“, S. 106.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 104.

<sup>3)</sup> Vgl. dazu Paul Burckhardt, Die Politik der Stadt Basel im Bauernkrieg des Jahres 1525, 1896, S. 30.

<sup>4)</sup> Herminjard a. a. O., S. 418.



Aus allen diesen Gründen kam am 25. Februar 1526 folgende vertragliche Uebereinkunft<sup>1)</sup> zwischen den Pflegern von St. Martin und dem Rate einer- und der Geistlichkeit von St. Martin andererseits zu Stande:

„Diewyl es die billicheit erheuscht, das ein jeder arbeyter belont und besonders die, so der cristenlichen gemeinde mit truer verkündung des gotlichen worts vorseind, mit gepurlicher zimlicher narung fürsehen werden sollend, harumb so habend wir Hans Oberriedt, Ulrich Ysenflam, bede der rathen, Bernnhart Meyger der gewandthman und Jacob Rechbergere der cremer, als verordnete pflegere der pfarkhylchen sant Martins in der statt Basel gelegenn — demnach<sup>2)</sup> die edlen strengen fromen vesten fürsichtigen ersamen wysen unser gnedig und günstig herren, burgermeyster unnd rath der statt Basell, unns folgende handlung ze thund sonderlich bevolchen — den würdigen hochgelerten herren doctor Johann Oecolampadien, unsern seelsorgern und predicanten by sant Martinn, sampt den gemeinen caplanen<sup>3)</sup> an hut dato für unns berufft; und demnach<sup>2)</sup> die lulpriestery irer innkomens gantz kleinfüg, also das dhein pfarrer sin gepurliche narung daruff haben mag, haben wir us bevelch vorstat gemeltem doctor ein corpus und narung geordnet, ouch darby die mißverstend unnd spenn, so sich zwüschen vermeltem lulpriester ouch gemeinen caplanenn gehalten, betragen und geeint also:

*Das des ersten doctor Johann Ecolampadius lulpriester unnd seelsorger siner pfar unnd den underthonen gemeinlichen mit vlissiger verkündung des gotlichen wortes und handreichung der helgen sacrament truwlich und wol warten und damit er dem dester stattlicher nachkomen, dargegen des pfarampts, messenn vnd chorgangs entladen sin. Doch sollend die caplanenn das pfarampt und andere horas fürohin versehen, damit deßhalb nit klag sye. Und damit dem lulpriester*

<sup>1)</sup> Das doppelt ausgefertigte Original ist vorhanden: 1. Staatsarchiv Basel, Kirchen-Akten G. 4. Nr. 2; 2. Universitätsbibliothek Basel, Antiquitates Gernlerianae, Ki. Ar. C. IV. 2. tom. I, Nr. 26.

<sup>2)</sup> = indem.

<sup>3)</sup> In einem Protokoll der Verhandlungen, die zu dieser Uebereinkunft geführt haben, ist von sieben Kaplänen die Rede (Staatsarchiv Basel, Kirchen-Akten G. 4. Nr. 1).

siner arbeyt gelont werde, so habenn wir genantem hern doctor lutpriester hinfür inzenemen unnd ze niessen zugestellt, als wir berürte pflegere ime in namen eins ersamen raths hiemit zustellen: die pfrund, so meister Bonifacius gehept, was sy im corpus hat; darvon sollen gan armen lütten an ein spend zwen guldin, das uberig soll dem lütpriester pliben und werden von dem an, als Bonifacius von der pfründen komenn ist. Und demnach<sup>1)</sup> das hus gegen des altenn statschrybers hus uber, gegen dem Rynn gelegen, diser pfründen, so Bonifacius gehept, ouch zugehert, da sollend die caplann by sant Martin dasselbig hus hinfür, als lang doctor Oecolampadius inn leben und lutpriester ist, ze verlichen und die niessung darvonn zu iren handen ze nemen macht haben. Aber dargegen sollend die kapplän das hus, als lang sy die niessung darvon innemen, in zimlichen buwen unnd eeren behalten nach gewonheit der stat Basel. *Es sollend ouch die caplanen dise pfründen mit meeßhalten und anderem, wie die gstyfft ist, versehen, von wegen das sy die niessung von dem hus innemen.* Doch soll das hus sust in dheimem weg von diser pfründen gesunderet werden, so dise caplanie nachmals durch abgang bedachten hern lutpriesters fürer ze verlyhenn zufal komen würde. Also achten wir, das dem lutpriester von diser caplanie inzenemen bevor plibe trissig pfund ungevorlich. Fürer soll dem lutpriester alle jare werden von der presentz fünff und zwentzig pfund, er gang in den chor oder nit, wie die ein jeder lutpriester by sant Martin vornacher gehept hat; und sol im dise presentz angan uff die zyt, als die her Anthonien Zancker dem alten lutpriester abgangen unnd nit mer gegeben ist. Die caplanen sollen ouch dem lutpriester von der presenntz witter nutzit verpunden sin. Witter die quottidian berüren, haben wir abgeredth, das die dem lutpriester werden sol wie einem andern caplan, der in chor gat, onn allenn abgang, der lutpriester gang in chor oder nit; unnd sol die quottidiann dem lutpriester zeniesen angan vff montag nach reminiscere in disem sechs und zwanzigsten jare unnd darnach fur unnd fur, wie der bruch ist. Zeletst was sunst wither der lütpriesteryenn von altem har inzenemen

<sup>1)</sup> = indem.

zugehörig ist, das alles sol der lutipriester innemen und imelibenn on intrag der caplanenn. *Unnd so wir diser caplanien corpus, die presentz, quottidian und der lütpriesterien gfell zusammen rechnen, loufft es sich alles jerlichs sybentzigk pfund ungeverlich, so wir bedachten herren lutipriester für sin belonung verordnet, unnd damit inn und die caplanen by sannt Martin vereinbart. Doch hieby abgeredth haben, ob sach, das gemelter her lutipriester die lectur, von deren er jerlichs sechzig pfund hat, im colegio nit me versehen möcht oder würde und im dieselbenn sechzigk pfund geltz abgon würden, das wir ine alsdann wither versehen und ersatzung thun sollenn, damit er von der lutipriesterienn des jars zu underhaltung als vyl habe, als der lütpriester by sannt Lienhart hat ungeverlich.<sup>1)</sup> Es soll ouch hinfür, wie dann bishar alwegen der bruch gsin, einer von den capplanen darzu geschickt unnd togenlich dem lutipriester inn heimsuchung der krancken und handtreichung der helgenn sacrament hilfflich sin, den wir nachmals siner arbeit halb bedenncken wollen.<sup>2)</sup>*

Zu urkhundth disen kerffzedels unnd schryfft, deren zwenn an wortenn glich lüten uß enanderenn geschnittenn, verfertigt, der eine dem lutipriester, der annder unns pflegerenn gegeben und beschehenn ist sontags reminiscere nach der gepurt Cristi unnsers seligmachers gezelt tuseund fünffhundert sechs und zwentzig jare.“

So wurde also im Februar 1526 durch eine genaue Regelung noch einmal geordnet, was schon im Februar 1525 festgesetzt, aber unterdessen nach der einen Seite hin in Verfall gekommen war, ein katholischer Gottesdienst, der von den Kaplänen, und ein evangelischer Gottesdienst, der vom Leutpriester Oekolampad und dem ihm beigegebenen

<sup>1)</sup> Trotz der Aufbesserung, die Oekolampads bis dahin nach dem Zeugnis der Urkunde selbst so geringes Leutpriestereinkommen jetzt, im Februar 1526, erfuhr, entsprach es also doch für sich allein noch keinem vollen Gehalt, sondern erst mit seiner Professorenbesoldung zusammen; daher mag es kommen, dass Oekolampad in der zitierten Stelle aus der „Responsio posterior“ an Pirkheimer diese Aufbesserung aus dem Februar 1526 nicht erwähnt; traf doch auch nach Februar 1526 noch zu: „constitutum est mihi stipendium longe minus, quam antecessor meus habuerat.“

<sup>2)</sup> In der dem Rat im Sommer 1527 eingereichten Rechenschaft über die Messe figurirt neben Oekolampad als Leutpriester Hieronymus Bothanus als Diakon zu St. Martin.

Kaplan-Diakon zu versehen war. „Sacrifici adhuc suas preculas obmurmurant et ululant pessimisque conscientiis immolant sed magna ex parte vacuis templis“,<sup>1)</sup> so sah es demzufolge auf der einen Seite in Oekolampads Pfarrkirche aus, und auf der andern Seite sangen darin die Evangelischen den vom lutherischen Michael Stiefel übertragenen „zehenden Psalm: Ut qui domine recessisti longe, Von dem Antichrist“ und feierten ihre Kommunion. Allerdings lange sollte dieser Zwitterzustand nicht dauern; schon in der vom März 1527 stammenden „Responsio posterior“ kann Oekolampad berichten: „In meo et Augustinianorum templis vix nuper pudore magis quam pietate a missis omnino cessatum est.“<sup>1)</sup> Eine Aenderung in den Berufspflichten Oekolampads allerdings trat dadurch nicht ein, da er den Messdienst zu St. Martin ja gar nie versehen hatte.

Dieser Umstand ist übrigens von ganz besonderer Bedeutung gewesen für die Basler Abendmahlsliturgie. Indem Oekolampads Tätigkeit in der Kirche zunächst einzig im Predigen bestand, der Messgottesdienst in seiner reinen katholischen Form aber ausdrücklich den Kaplänen überlassen war, war es für jenen weder naheliegend noch überhaupt angängig, eine evangelische Abendmahlsfeier durch Umbildung der katholischen Messe zu Wege zu bringen; er konnte im Grunde gar nicht anders, als sie aus dem Predigtgottesdienst herausentwickeln, als sie an die Predigt anschliessen. Und so steht denn die Basler Abendmahlsliturgie einzig da unter allen ursprünglichen Abendmahlsliturgien der Reformationszeit, sie lehnt sich in keiner Weise an die Messliturgie der alten Kirche an, sondern beruht ganz und gar auf der Predigtordnung und der von der Messe wohl zu unterscheidenden Kommuniionsfeier des Katholizismus. Die Quelle der Oekolampadischen Abendmahlsliturgie ist „der mittelalterliche Predigtgottesdienst. Aus ihm stammen Apostolikum, Gemeines Gebet, Vaterunser, auch die offene Beichte und Absolution, die beide zugleich ein Stück der Kommunion im Mittelalter waren. Mittelalterlicher Brauch war auch die Warnung der Sünder und die Ermahnung bei der Kommunion.

---

<sup>1)</sup> „Responsio posterior“ S. 106.

Zu all dem fügte Oekolampad noch die biblischen Stücke, Schriftlektion, Einsetzungsbericht, Vaterunser.“<sup>1)</sup>

So hat sich denn die eigenartige Stellung des Leutpriesters Oekolampad zu St. Martin der Geschichte eigenartig aufgeprägt, und bis auf den heutigen Tag lebt eine Erinnerung an jene fort, wenn die Basler Pfarrer den ersten Teil der Abendmahlsliturgie von der Kanzel, statt vom Altar aus verlesen.

#### 4. Oekolampad als Pfarrer am Münster.

Als man nach dem Siege der Reformation in den ersten Monaten des Jahres 1529 die rechten Leute für die rechten Stellen zu gewinnen suchte, um das begonnene Werk nach allen Seiten auszubauen und zu fundieren, war etwas vom Ersten, dass man das geistige Haupt der Evangelischen an die ehemalige Bischofskirche setzte, um so mehr als St. Martin mit St. Ulrich und St. Alban zusammen bloss, mit Diakonen besetzte Filialkirchen jener werden sollten, und ihm den obersten Sitz unter den vier Pfarrern der Stadt einräumte.<sup>2)</sup> So kam Oekolampad ans Münster.

Spätestens Anfangs Mai hat er sein neues Amt angetreten; berichtet doch der „Liber synodorum“<sup>3)</sup> folgendermassen: „Primus synodus. Zinstags den XI. May anno etc. XXVIII<sup>o</sup> praesiderunt zu den Augustinern im chor der hochglerth her Johannes Oecolampadius, Paulus Costenzer doctores, Bernhardus Meyger, Rudolff Fry, Johannes Irmi, Diebolt Wyssach, der retten, unnd Caspar Schaler, stat-schriber, als von eim ersamen ratt darin verordnet;“<sup>4)</sup> unnd

<sup>1)</sup> Hermann Waldenmaier, Die Entstehung der evangelischen Gottesdienstordnungen Süddeutschlands im Zeitalter der Reformation, Leipzig 1916, S. 22. — Schon Julius Smend, Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers Deutscher Messe, Göttingen 1896, hatte die Eigenart der Basler Liturgie erkannt (S. 226 f., 240) und besonders auf die Verwandtschaft mit dem „Manuale curatorum“ von Ulrich Surgant hingewiesen. Und Waldenmaier bringt nun diese Eigenart der Liturgie ganz richtig in engsten Zusammenhang mit der Eigenart von Oekolampads Stellung zu St. Martin, nur dass er von dieser Stellung keinen präzisen Begriff hat (S. 24).

<sup>2)</sup> Vgl. Herzog a. a. O. Bd. 2, S. 153, Anm. 1, und Zwingliana, Bd. 3, S. 285.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv Basel.

<sup>4)</sup> Vgl. zu diesen sogen. Examinatoren die Basler Reformationsordnung.

sindt dy har noch geschribne personen befragt, gerecht befunden und zugelassen worden:

In der statt Basell

Doctor Johannes Oecolampadius, pfarrer im Münster,  
 Doctor Paulus Kostantzer, pfarrer zu sant Peter,  
 Meyster Marx Bertsch, pfarrer zu sant Lienhartt,  
 etc.

Wie so gleich im Protokoll der ersten Synode die hervorragende äussere Stellung Oekolampads deutlich zum Ausdruck kommt, so nicht minder seine geistige Autorität in der Rede, die er an seiner letzten Synode gehalten hatte: „Haec mihi indubitata sunt; contrariam autem doctrinam ut abominabilem anathematizarim. In hac fide, oro, fratres, ut unanimes simus, et eam confiteri non erubescamus.“<sup>1)</sup>

Zwei Monate nach diesen Worten ist der Mann, der sie gesprochen hat, nachdem er kurz vorher einen Ruf nach Zürich als Nachfolger Zwinglis ausgeschlagen hatte, mitten aus reichster Tätigkeit heraus gestorben, und jäh abgerissen liegen vor uns die Vorlesungen über Genesis und Matthäusevangelium des Professors und die Predigten über den Kolosserbrief des Oberstparrers Oekolampad.

Aber selbst nach seinem Tode wies ihm der Rat von Basel zu weiterer segensreicher Wirkung noch eine Stellung an. „Als nun dieses Gemähld“, erzählt nämlich Matthäus Merian vom Totentanz am Basler Predigerkloster,<sup>2)</sup> „viel Jahr gestanden und Alters halben etwas verblichen, hat es der löbliche Magistrat im Jahr 1568 wiederumb erneuern und ubermahlen lassen, doch dem vorigen allerdings gleich, durch einen guten Mahler Nahmens Hanß Hugo Klauber, Burgern zu Basel; und weil an selbiger langen Maurn noch mehr Platz ubrig war, hat man zur Gedächtnuß dero in an. 1529 kurtz vorhergegangenen Reformation die Bildnuß deß gottseligen und gelehrten Manns Johannis Oecolampadii,

<sup>1)</sup> „Enarratio in evangelium Matthaei D. Jo. Oecolampadio autore“, Basel 1536, fol. 193<sup>ro</sup>; vgl. dazu Th. Burckhardt-Biedermann, Bonifacius Amerbach, Basel 1894, S. 346 ff.

<sup>2)</sup> „Todten-Tantz, wie derselbe in der löblichen und weitberühmten Stadt Basel“ etc., Frankfurt 1694, S. 12.



sonsten Hauß Scheins, dahin mahlen lassen, anzudeuten, wie er allen Ständen das h. Evangelium prediget.“ Und so hat Oekolampad in der Tat durch die Jahrhunderte weitergewirkt. Jedenfalls schon 1569 bekannte der französische Philosoph Petrus Ramus in seiner 1571 erschienenen „Basilea ad senatum populumque Basiliensem“<sup>1)</sup>: „Equidem cum in dominicana ambulatione illam mortis choream praeteriens egregio pictoris artificio oculos pascere, valde laetatus sum Oekolampadium mortalibus omnibus ad bene moriendum doctorem vestro iussu tam eleganter expressum esse; id enim credo vos in tali monimento spectasse, ut non solum docti, sed pueri mulierculae, sed baiuli et remiges,<sup>2)</sup> sed quamlibet illiteratum vulgus pictura illa tamen admonitum reminisceretur hunc virum christianae libertatis authorem vestris civibus extitisse domesticamque illam purioris religionis lampadem Basiliensibus illuxisse.“ Und Heinrich Erzberger beschwor in seiner Predigt vom Weihnachtstage 1570 den Geist Oekolampads folgendermassen gegen den lutheranisierenden Antistes Simon Sulzer: „O, Oekolampad! lebte din Lehr’ sowohl uf unsern Kanzeln und in unsern Herzen, als dyn Bildnuß am Todtentanz eigentlich gesehen wird, wie wollt ich so lustig predigen!“<sup>3)</sup>

Möchte doch auch dem schaurigen Totentanz, den unser Geschlecht tanzen muss, ein Oekolampad erstehen, der wie jener alte den Geist und die Wahrheit verkündet, so dass es uns wie Schuppen von den Augen fällt, und wir die dämonisierte Verkehrtheit unseres Schwindeldaseins erkennen!

<sup>1)</sup> S. 29.

<sup>2)</sup> Vgl. dazu Th. Burckhardt-Biedermann, Ueber die Basler Todtentänze, in den „Beiträgen zur vaterländischen Geschichte, II. Bd., 1882, S. 77.

<sup>3)</sup> Vgl. Karl Rud. Hagenbach, Kritische Geschichte der Entstehung und der Schicksale der ersten Baslerkonfession, Basel 1827, S. 101.